№ 200. Breslau, Sonnabend d. 27. August 1836.

Privilegirte Schlesische Zeitung.

Expedition: Schweidnitzer-Straße No. 47.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: Prof. Dr. Schön.

Bekanntmachung
wegen der in Brieg abzuhaltenden Märkte.

Obschon durch unsere Bekanntmachung vom 19. Januar d. J. (Amtsblatt Sck. IV. S. 16) die in den Jahrmarkts-Verzeichnissen rücksichtlich der Stadt Brieg vorgefallenen Irrthümer berichtigt worden sind, so geschehen dennoch häufige Anfragen über die Tage der Abhaltung der Märkte an gedachtem Orte. Zur Vermeidung jedes weiteren Zweifels wird daher nochmals Folgendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1) Hinter dem auf den 5. September d. J. angesetzten Maria-Geburts-Viehmarkte, nimmt unmittelbar der Krammarkt, nämlich den 6ten seinen Anfang und dauert bis zum 8ten incl. — also 3 Tage den 6ten, 7ten und 8ten. — Der nach dem Haupt-Jahrmarkts-Verzeichnisse stattfindende Zwischenraum von 3 Tagen nach dem Viehmarkte, wonach der Krammarkt erst den 9ten anfangen würde, tritt daher nicht ein.

2) Der Nicolai-Viehmarkt, nimmt nicht, wie es im Verzeichniß gedruckt worden, den 5. December sondern den 6ten seinen Anfang, und dauert 3 Tage den 6ten, 7ten und 8ten.

Breslau den 22. August 1836.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

**' Rückblicke auf die Tagesereignisse.

Die Ereignisse in Spanien drängen sich zum Ziele; wir haben die Exposition des bedeutsamen Dramas hinter uns und nahen der Katastrophe. Die Königin ist durch eine Militair-Insurrection am 13ten d. gezwungen worden, die Constitution von 1812 anzunehmen. Dem Anscheine nach wird das Panier dieser Verfassung bald in ganz Spanien wehen. Die Proklamation der Verfassung von 1812 darf nicht als die Lösung des Knotens angesehen werden; dieselbe bereitet die Lösung nur vor. Die Diplomatie wird den Knoten lösen, wie wir schon öfters angedeutet haben. Die Constitution von 1812 findet keine Sympathie im Auslande, nicht im Westen Europa's, nicht im Osten. Heißt es doch, daß Frankreich auf der Stelle die Verbindung mit der Königin aufheben wolle, wenn sie sich dieser Constitution verbände. Wenn nicht mit dem neuen Paniere in der Hand die Christinische Armee Don Carlos aus Spanien vertreibt, so ist dieser Verfassung das dritte Grab bereitet. Und wahrlich, es ist wenig Aussicht auf solchen militairischen Erfolg. Die Ausrufung der Constitution von 1812 an einzelnen Orten hat die Regierung gelähmt, die Armee ungewiß gemacht, die Vertheidigung erschwert. Gewiß hat Villáreal es verstanden, Vortheile davon zu ziehen. Möglich ist es wohl, daß für den Augenblick die Parteiung unter den Christinos aufhört, ein regerer Geist über die Armee der Königin kommt, die Provinzen sich kräftiger dem Feinde widersetzen: allein schwerlich wird dieser Aufschwung so lange dauern, als zur Besiegung des glücklichen Feindes nöthig. Ueber Kurz oder Lang wird vermuthlich neue Spaltung unter den Liberalen erfolgen, die Central-Regierung wird wahrscheinlich ein Glied nach dem andern abfallen sehen, Don Carlos neue Siege erfechten und den Umsturz der von den Todten erweckten Constitution herbeiführen. Frankreich wird gewiß für jede Hülfe die Beseitigung dieser Verfassung zum Preise begehren und bei Don Carlos Fortschritten sich darauf beschränken, für ein Arrangement im Sinne des Juste-milieu zu sorgen. Wir wiederholen, was wir öfters schon aussprachen: Spanien ist in das Stadium getreten, wo es nicht mehr von innen, sondern nur noch von außen sein endliches Geschick zu erwarten hat. Und wie dieses Geschick sein könne, ist schon angedeutet worden.

Ueber die Verhältnisse im Mexikanischen Freistaate im Allgemeinen sowohl, wie hauptsächlich in Beziehung auf die Texianischen Händel, giebt das **Journal des Débats** zum Theile nach Amerikanischen Blättern Mittheilungen, zu deren Uebertragung ihr politisches Interesse auffordert. Bei den Texianischen Händeln sind drei Partheien betheiligt: für's erste die Mexikaner, welchen daran gelegen ist, eine ihrer schönsten Provinzen zu behaupten; dann die Insurgenten, welche sich der Provinz bemächtigen wollen; und die Vereinstaaten endlich, zu deren Gewinn das Drama zuletzt noch sich wenden könnte. Die Mexikaner scheinen durch die Gefangennehmung Santa Annas, wenn gleich dies ein harter Schlag ist, nicht niedergebeugt worden zu sein. Sie haben einen neuen Generalissimus, den General Urrea, ernannt, welcher sich an der Spitze der Truppen, die er im Norden der Republik aufgestellt fand, auf den Kriegsschauplatz begeben sollte. General Filisola, welcher Santa Anna im Commando der ersten Armee gefolgt war, und der sich westlich nach dem Rio Bravo zurückzog, hat den Befehl erhalten, seine rückgängige Bewegung einzustellen. Die ersten Maßregeln der Mexikaner zeugen also vom Willen, mit Energie zu handeln. Unglücklicher Weise für sie, sind ihre Hülfsquellen fast erschöpft. Das öffentliche Einkommen, welches sich vor den Unabhängigkeitskriegen auf 20 Mill. Piaster (100 Mill. Fr.) belief, ist jetzt auf 12 gesunken. Die Ausgaben, welche unter den Vicekönigen etwa 10 Mill. Piaster betrugen, sind jetzt auf 17 gestiegen. Das Heer allein kostete im J. 1835 11 Mill. Piaster, obgleich es nur aus 22,000 Mann bestand. Die Regierung ist genöthigt, die Einkünfte zu anticipiren und sie im voraus zu niedrigeren Preisen zu verkaufen und schafft so ein immer wachsendes Deficit. Sie ist ohne Credit, weil sie ihre Verbindlichkeiten gegen ihre Londoner Gläubiger nicht erfüllt hat. Sie besitzt nicht einmal die Hülfsquelle eines mehr oder weniger freiwilligen Anlehens von Seiten des Clerus; denn die Mexikanischen Klöster sind weder so zahlreich, noch so reich, wie man meinen sollte. Vor einigen Jahren wurden die Einnahmen aus ihrem beweglichen und unbeweglichen Eigenthume auf nicht mehr, als 450,000 Piaster geschätzt, eine mäßige Summe, vergleicht man sie mit den unermeßlichen Reichthümern der Mönchsorden Spaniens. Selbst dann, wenn es Mexiko auch gelänge, die nöthigen Fonds zur Bestreitung der Kriegskosten zu finden, so würde man doch nur halb aus der Verlegenheit sein. Mexiko hat zwar Soldaten in großer Zahl, die Indianer, welche die Hauptmasse der Mexikanischen Bevölkerung ausmachen, sind tapfer, unermüdlich, der Stimme ihrer Führer gehorsam. Die Reiterei Mexikos ist unerschrocken und herrlich beritten. Allein die Offiziere fehlen, um die Soldaten zu führen. Die Generale, welche die Unabhängigkeitskriege mitgefochten, sind todt oder verbannt, oder Gefangene der Insurgenten von Texas. Die Mexikanische Revolution hat die Spanische Herrschaft zerstört, aber sie hat nichts geschaffen. Es besteht in Mexiko keine Militairschule; Mexiko hat keine Arsenale; es hat keine Marine. In einen solchen Zustand von Schwäche endlich ist dieses ausgedehnte Reich verfallen, weil es auf den verderblichen Rath derer hörte, welche ihm die Selbstregierung (self-government) anempfahlen, daß es mit seinen 8 Mill. Einwohnern von einer Handvoll Abenteurer, die noch nie mehr, als 2000 M. unter die Waffen bringen konnten, im Schach gehalten wird. Die exekutive Gewalt von Texas, deren ganze Flotte in 2 Goeletten besteht, spricht sogar davon, den Hafen Veracruz blockiren zu wollen. Nach der Capitulation, welche Santa Anna mit Texas abgeschlossen, um dem Tode zu entgehen, mit welchem ihn die Wuth seiner Sieger mehreremale bedrohte, sollte dieser General losgelassen werden; diese Clausel ist bis jetzt ohne Ausführung geblieben. (Mexiko hat ja auch die von Santa Anna mit Texas eingegangenen Verträge nicht anerkannt.) Die Texianische Regierung gab zwar dem Capitain einer ihrer beiden Goeletten: die Unabhängigkeit den Befehl, den General Santa Anna an Bord zu nehmen, um ihn nach Veracruz zu führen; der Capitain weigerte sich jedoch, zu gehorchen. Die Regierung wandte sich dann an den Commandanten ihrer andern Goëlette, der Unbesiegbare, und der gar schwur, er würde, wenn Santa Anna an Bord käme, das Schiff in die Luft sprengen. Auf die Kunde von diesem Zwiste wurde das Volk schwülstig; es verlangte Santa Annas Kopf, und der Texianische Ministerrath, um die Unzufriedenen zu beschwichtigen, befahl, daß der Gefangene in Ketten geschlagen, und nach Velasko zurückgebracht werden solle. Sind diese Umstände genau, und sie werden von den Amerikanischen Journalen wiederholt, deren Partellichkeit zu Gunsten der Insurgenten nicht zweifelhaft ist, so gleichen diese eher einer Rotte von Banditen, als Bürgern eines regelmäßigen Staates, und keine Regierung, welche auf ihren eigenen Ruf eifersüchtig ist, kann sich herablassen, mit ihnen in Unterhandlung und Verkehr zu treten. Auch haben die Vereinstaaten, wie groß ihr Wunsch ist, die Texianische Frage durch eine förmliche Anerkennung zu lösen, sich bis jetzt dieses Schrittes noch enthalten, trotz der dem Congresse von allen Seiten zugeschickten Petitionen. — Zu bedauern ist es für die Würde des Congresses, daß die meisten Redner, welche in den beiden Häusern bei dem Berichte des Hrn. Clay das Wort ergriffen, es für passend gehalten haben, den Namen des Generals Santa Anna mit den härtesten Epitheten zu begleiten. Einen Mann zu schmähen, der in Ketten liegt, ist nicht edelmüthig, besonders wenn man noch dabei Gefahr läuft, die Wahrheit zu schmähen. General Santa Anna ist nicht ein Napoleon, wie ihm seine Schmeichler es zuweilen gesagt haben; es giebt keinen Napoleon in Amerika, wenn schon es dort mehr als einen Präsidenten giebt, dessen Eitelkeit sich in dieser Vergleichung wiegt. Allein General Santa Anna ist auch nicht ein Tyrann, auch nicht ein blutdürstiges Ungeheuer; er ist ein Militair, der seinem Vaterlande ausgezeichnete Dienste

geleistet hat, namentlich als er im Jahr 1829 es von dem furchtbaren Einfalle des Brigadiers Barradas befreite, und als er mit seinem Einflusse die Revision der nach Amerikanischem Zuschnitte geformten Verfassung unterstützte, welche man Mexiko zum Unglücke dieser herrlichen Länder gegeben hatte. Niemals hat er sich blutdürstig gezeigt, weder in der Politik, noch nach der Schlacht. Den Anglo-Amerikanern kann dies nicht unbekannt sein, weil nach den Vereinstaaten mehrere seiner Gegner, die seinem Edelmuthe ihr Leben verdankten, sich gewendet haben. Das Wort Tyrannei ist übrigens ein Wort, welches die Anglo-Amerikaner des Südens nur ganz leise aussprechen dürfen. Wenn die Nothwendigkeit sie nach und nach dazu brachte, eine Sclaverei wieder einzuführen, welche die christliche Lehre überwunden hatte, so müssen sie auch begreifen, wie die Nothwendigkeit es dem General Santa Anna und seinen Freunden zum Gesetze machen konnte, gewisse politische Rechte zu vernichten, denen die unermeßliche Majorität der Mexikanischen Bevölkerung keinen Werth beilegte. Die Anerkennung Texas durch die Vereinstaaten würde ihm eine große moralische Hülfe gewähren; in physischer Hinsicht würde sie seine Kräfte wenig vermehren. Die Rüstungen zu Gunsten der Insurgenten geschehen jetzt in der ganzen Union mit der größten Oeffentlichkeit. Erst ganz kürzlich haben die Texianer eine Verstärkung von einigen hundert Mann aus Cincinnati erhalten; auch von Lexington (Kentucky) ist eine Compagnie Freiwilliger, welche den seltsamen Titel: „die Damenlegion", führt, zu ihrer Unterstützung aufgebrochen. Es ist dies das erstemal, daß ritterliche Kämpen (de chevaleresques champions) ihre Arme der Sache der Sclaverei weihen.

Deutschland.

Dresden, vom 23. August. (Privatmitth.) — Es ist nunmehr ein Decennium, seit Schreiber dieser Zeilen Sachsen und seine Hauptstadt nicht mehr gesehen hat. Bedeutende Ereignisse sind seit der Zeit vorgefallen und haben den aristokratisch-patriarchalischen Staat, wie ihn Friedrich August erbte und vererbte, in eine ziemlich modern-constitutionelle Monarchie umgewandelt. Es war daher gewiß die Neugierde am Platze, zu sehen, auf welche Weise die geschehenen Veränderungen sich in dem öffentlichen Leben ankündigen würden. Ich muß aufrichtig gestehen, daß ich die leiseste Spur einer Revolution verwischt fand; das Leben ist überall in die ruhigen, vorigen Gleise zurückgekehrt. Vergebens sieht man sich nach dem Vordrängen des früher bei Anstellungen und dergl. sehr zurückgesetzten Bürgerstandes um; da die Rechtsgleichheit errungen ist, überläßt der Bürgerliche gerne dem Adligen bei allen Gelegenheiten den Vortritt. Der von manchem alten Drucke erleichterte Bauernstand ist nicht im mindesten aus dem Gleichgewichte gekommen; ich fand ihn überall so mäßig, fleißig, intelligent und bescheiden, wie ich ihn vor zehn Jahren zu meiner größten Freude gefunden hatte. In dem Grade zeigt sich das Volk beruhigt oder befriedigt, daß die Schutzwehren des modernen Geistes allmählig die Aufmerksamkeit verlieren. Die Institution der Bürgergarden wird fast nicht mehr von ihrer politischen Seite aufgefaßt; man sieht den Dienst, den sie veranlaßt, nach und nach wie jeden anderen extraordinären Dienst an und ist froh, wenn er extraordinär bleibt. Man versicherte mich, daß selbst die Ständeversammlungen das Publikum wenig anziehen. In der höhern Kammer soll man fast Niemand, und in der niederen Kammer fast nur Fremde und einige Landleute auf den Tribünen erblicken. So wenig waltet der politisirende Geist vor, daß Dresden noch immer keine eigne Zeitung hat, sondern seine politischen Neuigkeiten aus Leipzig bezieht. Nur für Lokalia besteht der Dresdner Anzeiger, der aber gegenwärtig auch die Verhandlungen der Communalversammlung und die Resultate der polizeilichen Verwaltung mittheilt. Ich bin weit entfernt, diese Erscheinungen tadeln zu wollen. Die politische Aufregung kann bei Deutschen Stämmen nur momentan sein; sie verewigen zu wollen, hieße eine Fieberkrankheit einimpfen. Der politische Geist der neuern Zeit fordert zu seinem Bestande ein großes Reich, während der politische Geist des Alterthums gerade in den kleinsten Staaten am lebendigsten sein zu können glaubte. In kleinern Staaten fühlt man bald von dem kleinsten politischen Rausche heftigen Schwindel und Uebelkeit. Zum Beispiele kann selbst die Schweiz dienen. Das Glück in kleinen Staaten ist durchaus ein familiäres; ein behagliches, von Wissenschaft und Kunst verschönertes Dasein ist auch des Schweißes der Edlen werth und diese Art des Daseins ist nur fern von dem politischen Treiben zu finden. Daher ist man in Sachsen offenbar nur in die natürliche Lage zurückgegangen, indem man der Politik einen großen Theil der geschenkten Aufmerksamkeit wieder entzog. Und so wenig ist diese Rückkehr zu den alten Gleisen ein Rückschreiten, daß mannigfaltige materielle und geistige Vortheile als Gewinn der neuern Zeit sich überall herausstellen. Die böse Materie hat sich durch den Septemberaufstand einen Aus- und Abfluß gebahnt und ihn gefunden. Vor 10 Jahren herrschte ein finsteres, religiöses Mißtrauen unter der Mehrzahl des Volkes; dieses hat sich völlig verloren. Ich hörte in Bautzen über den Bischof Mauermann, der abwechselnd in Dresden und Bautzen residirt, so ruhig sprechen, als wäre von einem gleichgültigen Superintendenten die Rede. In der „Staatsbürger-Zeitung" von Philippi las ich gar die Aeußerung, daß die trübenden Wolken am Geisteshimmel nicht von der katholischen Parthei zu besorgen wären, sondern von der mystisch-pietistischen unter den Protestanten. Der verstorbene König Anton hat von dem frühern religiösen Mißtrauen persönlich viel gelitten und doch ist es eine Thatsache, daß er in den letzten Jahren eine unglaubliche Popularität erlangt habe. Ueberall hörte ich Aeußerungen der Liebe und Dankbarkeit über ihn. Gewiß ist diese Wiederherstellung des religiösen Friedens und Ver-

trauens ein enormer Gewinn. Die materiellen Verbesserungen fallen mehr in die Augen, sie bedürfen daher nur der Erwähnung. Wer auf diesen herrlichen Chausseen fährt, in die sichtbar verschönerten Ortschaften einzieht, das Comfort der Gasthöfe genießt, die grandiosen Anlagen der Hauptstadt betrachtet, fühlt sich in einem reichen Lande. Und Dresdens größte Herrlichkeiten beweisen einen monarchischen Ursprung. Es ist der Reichthum der regierenden Familie, der Dresden zu dem geschaffen hat, was es ist; des Landes Herz (wie man die Hauptstadt nennt) muß daher aus Dankbarkeit laut für die Dynastie schlagen. Ein Franzose, mit dem ich im Gasthofe verkehrte, machte dieselbe Bemerkung. Wenn man die Deutschen Residenzen sieht, sagte er, so findet man es begreiflich, daß Deutschland ganz fürstlich ist. (Mad. Staël sagte: **la France est toute Marquise;** man könnte sagen: **l'Allemagne est toute princesse.**) In Bezug auf die Anstalten, welche Dresden seinen hohen Rang unter den Deutschen Städten anweisen und welche den Reisenden in Dresden vorzüglich beschäftigen, hat sich in neuerer Zeit auch manche dankenswerthe Verbesserung ereignet. Die Bildergallerie ist dem Publikum **gratis** geöffnet worden; die herrlichen Kunstschätze werden deshalb immer mehr Gemeingut. Zu wünschen wäre freilich noch mancherlei. Die Aufstellung ist wesentlich seit 1832 verbessert worden; die vorzüglicheren Werke haben einen günstigeren Platz angewiesen bekommen. Indessen bietet das ungünstige Lokal noch immer bedeutende, unbesiegbare Schwierigkeiten. Die heilige Nacht von Correggio kann auch jetzt noch nicht wohl genossen werden; man findet schwer den Standpunkt, von wo aus die einzelnen Figuren klar ins Auge springen. Daher noch jetzt die meisten Betrachter mit dem Gefühle getäuschter Erwartung das berühmte Gemälde verlassen. Sodann ist die Abwesenheit eines Cicerone empfindlich. In Wien weisen theils angestellte Fremdenführer, theils Gemäldelisten an den Thüren der Säle die Besuchenden zurecht; im Berliner Museum sind sehr genaue Inhaltsverzeichnisse in jedem Gemäldesaale; in Dresden muß man im Finstern tappen, wenn man sich den $1\frac{1}{4}$ Rthlr. kostenden Katalog von Mathäi nicht ankauft, und dieser Katalog giebt wieder nur dann einiges Licht, wenn man sich mit dem Lokale und seiner Eintheilung vertraut gemacht hat. Man sieht die Besucher daher fast wie irrende Schafe in den reichen Sälen umherziehen. Das Hoftheater hat seinen italienischen Charakter völlig verloren; es ist ein durchaus Deutsches geworden. Das Aeußere fiel mir diesesmal besonders unangenehm auf, da die andern öffentlichen Gebäude mir bei wiederholtem Anblicke so sehr gefielen. Indessen entschädigte die Aufführung der Iphigenia in Tauris, welche einen sehr guten Begriff von der Dresdener Deutschen Oper erzeugte, was um so nöthiger ist, da ein großer Theil der Ausländer ihre Vorstellungen von Deutscher Kunst aus Dresden entlehnen. Fräulein v. Faßmann gab gestern Iphigenia als letzte Gastrolle. Da sie in Berlin und Breslau Epoche gemacht hatte, war ich sehr neugierig auf ihren Erfolg. Mich überraschte das halbleere Haus. Die herrliche Witterung, die Abwesenheit des Hofes, der sich in Pillnitz befindet, und einiges Andere erklärten diese Leere nicht ganz. Fräulein v. Faßmann wurde öfters applaudirt, zum Schlusse von vielen Stimmen gerufen — das war Alles. Kein Enthusiasmus wie in Berlin und Breslau. Man fand ihre Stimme etwas scharf und hatte von Mitgliedern des Orchesters gehört, daß sie zuweilen distonire, das beeinträchtigte ihren Erfolg. In Breslau erzählte man, daß sie anfänglich sehr gefallen, aber nachher durch das bloße Erscheinen der Schröder-Devrient in einer Loge allen Erfolg verloren habe. Das ist aber nur eine hübsche Theatersage. Mad. Schröder-Devrient wohnte nur der Vorstellung des Freischütz bei und reiste dann gleich nach Berlin. Und nur während dieser Vorstellung war der Applaus geringer, weil Einige meinten, in Gegenwart der vollendeten Meisterin dürfe der angehenden nicht allzu sehr gehuldigt werden. In den folgenden Vorstellungen steigerte sich der Beifall bedeutend, nur nicht zu der Berliner und Breslauer Höhe. Devrient bekam z. B. als Hamlet den folgenden Tag weit mehr Applaus. Indem ich schließe, bemerke ich, daß ich über Fräulein v. Faßmann mehr schreibe, als scheinbar für ein politisches Blatt sich eignet; aber sind nicht in Elb-Florenz die Kunstsachen zugleich die höhern Staatssachen? So mögen denn auch die Leser dieses Schreiben harmonisch finden, obgleich es mit der Constitution anfängt und mit der Oper aufhört.

Dresden, vom 20. August. — Gestern feierte die Forstakademie zu Tharandt das 50jährige Dienstjubiläum ihres auch als Schriftsteller rühmlichst bekannten Direktors des Ober-Forstraths Cotta. — Am 3ten k. M. findet die erste General-Versammlung der Aktionaire der Dampf-Brau-Anstalt für ausländische Biere statt; der Zudrang zur Zeichnung der Aktien in dieser Hinsicht, die in diesen Tagen begonnen hatte, war so stark, daß eine Brettwand in dem dazu bestimmten Lokale eingedrückt wurde und die Sitzung für diesen Tag geschlossen werden mußte. — Heute soll eine General-Versammlung der Mitglieder des Aktienvereins zu Betriebe der Kohlenwerke zu Potschappel in unsrer Stadt gehalten werden. Die Subscriptionsscheine zu diesem Unternehmen wurden am 6ten dieses Monats völlig ausgegeben.

Frankreich.

Paris, vom 16. August. (Privatmitth.) — Es giebt eine Erfahrung, die die criminalistischen Statistiker in der neuesten Zeit mit ihren Zahlen unumstößlich bewiesen haben, nämlich die, daß im Sommer sich Verbrechen

und Selbstmorde vermehren, und daß gerade in den heißesten Monaten die Verbrechen gegen die Person vorherrschen. Auf den Boulevards, in dem Palais Royal, in den Tuilerien, auf den Barrieren schlagen die sorgenlosen Liebhaber des Eigenthums fremder Taschen in diesen Tagen ihr Hauptquartier auf, und es geht lustig zu. Die Polizei hat vollauf zu thun. Aber kommt erst der Juli heran, so treten die rechten Freudentage der Filous ein, sie feiern ihre Ostern und Pfingsten, denn alle Spione, geheime und öffentliche, haben ganz andere Geschäfte, als den Spitzbuben nachzuschleichen. Im Juli nämlich war vor sechs Jahren eine Revolution, und um diese würdig zu feiern, ist es unumgänglich nothwendig, ein halb Dutzend Komplotte zu entdecken, und ein paar Hundert Verschwörer einzustecken. Wer sucht, der findet, das ist ein altes Sprichwort, und so findet denn Herr Gisquet im Juli stets, was er sucht, und da die Republikaner nur wenig in die Kirche gehen, so schickt sie Herr Gisquet ins Gefängniß, um ihnen Gelegenheit zu verschaffen, in Ruhe und mit dem gehörigen Receuillement, wie man hier sagt, die Todtenfeier der im Juli gefallenen Freunde zu begehen. Aber kommen wir wieder auf die Erfahrung der Statistiker zurück, so dürfen wir uns sicher wundern, daß die Hundstage nicht reicher an Romanen und Dramen der neuesten Schule sind, denn da spielen eben die Mord- und Todschlagscenen die Hauptrolle, und man sollte glauben, daß die Schatten ihren Leibern folgen müßten. Dem ist aber in der That nicht so, denn im Winter erst tritt diese Ernte ein, und im Sommer wird hier gesäet. Wir sind sehr arm an neuen Erscheinungen in dieser Literatur, und ich überlasse es den literarischen und criminalistischen Statistikern diesen Widerspruch zu erklären. In der gelehrten Literatur haben wir dagegen manches Neue, und ein Werk des Herrn de Potter, histoire du christianisme, von dem so eben der zweite Band erscheint. Die sonstigen gelehrten Werke sind mehr Spiel, Französischen Interessen gewidmet, und ich kann sie daher umgehen. Der Triumphbogen an der Sternenbarriere wird für eine Zeitlang die Kunstliteratur beschäftigen. Er ist ein Meisterwerk in dieser Art Monumente. Er ist großartig und imposant und in seinen Einzelnheiten selbst sieht man Vollendetes. Aber er verdiente eine eigene Abhandlung, und ich kann hier nur resumiren. Nur so viel rathe ich jedem Reisenden, der Paris besuchen, und im ersten Augenblicke eine Idee von der Großartigkeit der Stadt und des Lebens hier bekommen will, von Neuilly her einzufahren, denn auf diesem Wege begegnet er dem Größten und Schönsten, was hier aufzubieten ist, dem Triumphbogen, den Champs élisées, dem Obelisken, der Deputirten-Kammer, der Madelaine, den Tuilerien, der Vendomssäule, und endlich, wenn er will, den Boulevards. — In der Oper haben die Schwestern Elsler, und besonders Fanny Elsler beinahe die Taglioni vergessen machen. Sie waren Mode und wurden mit Französischer Begeisterung bewundert und applaudirt. Ihre Beine haben hier Wunder gethan, und sind sehr populair in den höhern Klassen. démie de l'Industrie, die von Herrn Cäsar Moreau gestiftet ist, mit Clavier- und Orgelbegleitung statt. Die Industrie ist sonst eine ziemlich trockne Wissenschaft und Herr Cäsar Moreau hat die Nothwendigkeit eingesehen, um ihr ein großes Publikum zu verschaffen, sie mit einer Sauce aufzutragen, oder sie in Noten zu setzen. Nach jeder Vorlesung wurde daher ein Stückchen gespielt, und Herren und Damen, Industrielle und Nichtindustrielle, Prosaiker und Poeten, gingen vergnügt nach Hause. Man muß bei den Franzosen in die Schule gehen, wenn man spielend arbeiten, und arbeitend spielen lernen will. Unter den von dieser Academie gekrönten Gegenständen verdienen besonders angeführt zu werden ein Minenbett, von Herrn Dr. Valat in Montpellier erfunden, durch welches alle in den Minen etwa Verwundete aus den Schachten herausgefahren werden können, ohne daß, wie bisher, dieser Transport für schwer Verwundete meist die Wunde verschlimmert. Eine zweite Erfindung ist die eines Herrn Lanet und heißt prompte copiste. Durch denselben ist man im Stande, augenblicklich, ohne das Papier zu näßen, ohne die Urschrift zu beschädigen, 12—15 Abschriften von Briefen, Büchern und Registern zu nehmen, und die Maschine selbst ist so klein, daß sie — 1 Fuß lang und ¾ F. breit — auf jedem beliebigen Tische Platz findet. Sie sehen, daß beide Erfindungen einen praktischen Werth haben, und so empfehle ich sie Ihren Lesern, die etwa davon Gebrauch machen können.

Paris, vom 17. August. — Der König beider Sicilien nahm vorgestern, in Begleitung des Herzogs von Nemours, das Kriegs-Depot in Augenschein. Gestern besichtigten Höchstdieselben das Louvre und das Palais Royal.

Nachdem der Kardinal von Isoard das Erzbisthum Bordeaux ausgeschlagen, glaubt man, daß dasselbe dem Bischof von Montauban, Herrn v. Trelissac, angetragen werden würde.

Heute wird vor dem hiesigen Zuchtpolizei-Gerichte der Diffaminations-Prozeß des Herrn von Girardin gegen den verantwortlichen Herausgeber des Bon sens verhandelt.

Der Unteroffiziere des 15ten leichten und 61sten leichten Regiments, die bekanntlich zu Montelimar ein Banket zu Ehren Alibaud's gaben, sind 11, nämlich: 6 vom 61ten, und 5 vom 15ten Regiment; 4 davon waren Fouriere und einer Sergeant. Sie sind sämmtlich auf Befehl des Kriegsministers, der, wie man sagt auf ihre Verurtheilung verzichtete, cassirt worden und werden nach Afrika gesandt.

Die Eisenbahn von Paris nach St. Germain soll nächstes Frühjahr vollendet werden. Sie beschäftigt täglich 1800 Arbeiter.

England.

London, vom 17. August. — Den Geburtstag der Königin brachten Ihre Majestäten mit einer Gesellschaft von 250 Personen im Park von Windsor zu; im Fischertempel wurde das Frühstück genossen, dann eine Lustfahrt mit Musik auf dem See gemacht und das Mittagsmahl unter den prachtvollen Zelten Tippoo Saibs eingenommen. Viele tausend Menschen sahen dem Feste von dem gegenüberliegenden Ufer des Sees zu. In der Umgebung der Königin befand sich auch eine erst kürzlich zum Besuch bei Ihrer Majestät in England eingetroffene Prinzessin von Lippe.

Lord Brougham befindet sich seit seiner Rückkehr nach Brougham-Hall bedeutend besser.

Der Königl. Preußische Gesandte am Niederländischen Hofe, Graf von Wilich und Lottum, macht gegenwärtig eine Reise durch das Innere von England.

Die Kapitalisten geben seit einiger Zeit zu fester Anlegung ihres Geldes entschieden den verschiedenartigen Nordamerikanischen Staatspapieren, als die besten Zinsen bringend, den Vorzug, in welcher Hinsicht aber die Besorgniß geäußert wird, daß nicht immer die beste Auswahl getroffen werden dürfte.

Die Wohnung des Portugiesischen Gesandten, so wie zwei anstoßende in Baker-Street, Portmann-Square, sind in der Nacht vom Freitage um einen ansehnlichen Werth, besonders die erstere an Juwelen und anderen Kostbarkeiten, worunter sich auch die Gesandschaftssiegel befinden, beraubt worden.

Durch einen Beschluß des Spanischen Finanz-Ministeriums vom 27sten v. M. ist die Frist, um Obligationen der National-Anleihe von 1824 zur Konversion einzureichen, welche nach dem Dekret vom Juni 1835 bereits abgelaufen war, bis zum Schlusse dieses Jahres verlängert worden.

Die Times enthält ein Schreiben aus San Sebastian vom 11. August, welches die früher schon mitgetheilte Nachricht, daß General Evans erklärt habe, er werde sich sofort mit der Legion nach England einschiffen, wenn die Constitution von 1812 in San Sebastian proklamirt werden solle, bestätigt. Auch meldet dies Schreiben, daß der General Evans noch nicht im Stande gewesen sei, den Obersten Wylde auf seiner Reise nach Pampelona eine Strecke Weges zu begleiten, indem namentlich der plötzliche Uebergang von drückender Hitze zu heftigen und anhaltenden Regengüssen und die damit verbundene bedeutende Temperatur-Erniedrigung ihm dies nicht erlaubt habe. „Den letzten Nachrichten aus Santander zufolge", heißt es ferner in diesem Schreiben, „marschirt Gomez wieder nach Oviedo zu, weil ihm der Weg nach Biscaya abgeschnitten ist, und seine Truppen fangen schon an, in die Berge zu desertiren. Die Reyna Gobernadora brachte 3 Offiziere als Gefangene aus Santander mit, die vor einiger Zeit von den Karlisten desertirt waren und sich in jener Stadt niedergelassen hatten, wo sie an den mißlungenen Versuchen, die Constitution von 1812 zu proklamiren, Antheil nahmen, weshalb sie aus Spanien verbannt werden sollen. Sie werden bei erster Gelegenheit nach Frankreich eingeschifft werden."

Das Dampfboot Pluto hat Nachrichten aus Malaga bis zum 3. August mitgebracht. „Der gegenwärtige Zustand der politischen Angelegenheiten", sagt ein Korrespondent, „der Mangel an Geld und die Scheu derer, die Geld haben, es herauszugeben, bringen für den Augenblick eine Stockung der Geschäfte hervor. Da indeß Alles ruhig ist, so fürchten wir nicht, daß das Eigenthum wird gefährdet werden."

Schweiz.

Bern, vom 16. August. — In der Tagsatzungs-Sitzung vom 13. August wurde der Versammlung angezeigt, daß eine Adresse der Volks-Versammlung von Flawyl und eine Protestation einzelner Ausschüsse derselben wider die gegen die Flüchtlinge beabsichtigten Maßregeln und eine nachträgliche Adresse von Katholiken aus Aargau um Schutz der Klöster gegen die Eingriffe der Regierung, von ungefähr 250 bis 260 Personen unterzeichnet, eingegangen seien. Dann wurde der Bericht des Verwaltungsrathes über die eidgenössischen Militair-Ausgaben verlesen. Das Budget der Militair-Ausgaben für 1837 wurde mit dem Antrage des Verwaltungsrathes genehmigt, daß das Defizit aus dem eidgenössischen Kriegsfonds gedeckt werde. — Hierauf folgte der Bericht der Militair-Aufsichts-Behörde, betreffend ein Anerbieten der naturforschenden Gesellschaft von 3000 Fr. zu Aufnahme einer topographischen Karte. Das Anerbieten wurde dankbar angenommen und Beschleunigung empfohlen. In die Militair-Aufsichts-Behörde wurden gewählt: die Obersten Maillardoz von Freiburg und v. Donats von Graubündten. Der Oberst-Lieutenant Letter wurde als eidgenössischer Kriegs-Secretair auf zwei Jahre bestätigt.

Basel, vom 16. August. — In der hiesigen Zeitung liest man: „Die auf den 14. August ausgeschriebene patriotische Volks-Versammlung zu Wohlenschwyl hat einen Vorgeschmack gegeben von dem, was werden kann in dem Schweizerischen Vaterlande aus diesem von frechen Wühlern veranstalteten Zusammentrommeln leidenschaftlich aufgeregter Menschen. Es waren ungefähr 3—400 Männer versammelt, welche die öffentliche Stimme des Aargau's repräsentiren sollten. Vorerst trat auf die Bühne ein übelberüchtigter Präsident, der jüngsthin, als Lügner und Verleumder gescholten, die verlangte Genugthuung bei seinem eigenen Gerichte nicht zu erwirken vermochte. Dieser brüllte über Pfaffenthum und Franzosenthum, beschwor alle Schweizerischen Helden aus dem Grabe hervor und verlangte des Volkes Unterstützung für die Regierungen in ihrem kräftigen Widerstand gegen fremde Einmischung. Die Rede des wenig geachteten Menschen hatte wenig Eindruck gemacht. Dann folgte Seminar-Direktor Keller, welcher mit einer ihm ganz eigenen volksthümlichen Beredtsamkeit die Versammlung zu erregen vermochte; als aber auch dieser des Unfugs der Geistlichen und der pfäffischen Umtriebe

gegen die Badener Artikel erwähnte, rief einer aus dem Gedränge: „Aben mit ihm! Aben!" Dieser, als ein sogenannter Krautstirzler bekannt, wurde nun von Umstehenden ergriffen und mißhandelt, er fand aber Hülfe bei einigen Gleichdenkenden und jetzt erfolgte eine allgemeine Prügelei mit Fäusten und Stöcken, wobei es tüchtige Püffe gesetzt haben soll. Da die Krautstirzler sich in der Minderheit befanden, wurden sie von den Keller-Tannerschen Trabanten aus dem Felde geschlagen; jetzt trat einige Ruhe ein, und nach verschiedenen Reden ging die Volks-Versammlung ungefähr um 4 Uhr Nachmittags auseinander. Eine Adresse war zur Unterschrift herumgeboten worden, die aber der Referent nicht zu sehen bekam. Der weitere Abschluß ward auf eine nächsteas zu veranstaltende Schweizerische General-Versammlung in Reyden, Kanton Luzern, verschoben, wo das gesammte Schweizervolk sich aussprechen soll. Zu der erwähnten Versammlung hatten sich Luzernische und Aargauische Magistrate eingefunden, die, wie Andere, einer tüchtigen Tracht Prügel sich aussetzten; auch den Aargauischen Landammann Wieland hatte man zu einem so taktlosen und unbesonnenen Schritt verführen wollen, aber er blieb klüglich zu Hause."

Der große Rath hat in seiner heutigen Sitzung dem Tagsatzungs-Beschluß über Ausweisung der fremden Flüchtlinge aus der Schweiz einstimmig seine Ratification ertheilt.

Wie wir diesen Morgen vernehmen, ist die von Frankreich gegen Basel-Landschaft angeordnete Sperre in der letzten Nacht gänzlich aufgehoben worden. Der Grund, warum dies, trotz geleisteter Zahlung der Entschädigungs-Summe, nicht früher geschah, liegt darin, daß der betreffende Bericht von der Gesandtschaft zuerst nach Paris geschickt worden und erst von dorther dem Präfekten der Befehl zur Einstellung der angeordneten Maßregeln zukommen mußte.

Die Allg. Schweizer Zeitung giebt nechstehende Auszüge aus dem Bericht der über die Angelegenheit der Flüchtlinge niedergesetzten Tagsatzungs-Kommission: „Der Rapport über die Umtriebe der Flüchtlinge ist 42 Aktenstücken entnommen, welche von Schweizerischen Behörden der Kommission zugestellt worden. Eines der wichtigsten ist der Bericht des Polizeirathes von Zürich an die Regierung dieses Kantons. Dr. Rauschenplatt war aus Spanien zurückgekehrt. Er hegte den Plan zu einem bewaffneten Einfall in die Gegend des Schwarzwaldes, nicht in der Hoffnung des Gelingens, sondern um die gegenwärtige Generation in Deutschland nicht einschlafen zu lassen und den Kampf gegen die Tyrannei unablässig zu unterhalten. Zu gleicher Zeit hatte der angebliche Baron Eib nahe bei Zürich einen Klub von 20 bis 30 Deutschen Flüchtlingen und Handwerkern organisirt. Die Verhandlungen fanden bei verschlossenen Thüren statt. Ein junges Mädchen hörte wiederholt deutlich, wie Einer fragte: „Soll der und der (den Namen verstand sie nicht) sterben?" und wie Viele hierauf antworteten: „ja er soll sterben." Dies und die Fälschung von Eib's Reisepaß führte zu dessen Verhaftung und zur Beschlagnahme seiner Papiere. Man endeckte: daß in verschiedenen Kantonen geheime Klubs des Jungen Deutschlands organisirt waren. Daß in Grenchen zu wichtigen Beschlußnahmen eine Versammlung statt finden sollte. Daß der Züricher Klub zu Thaten zu schreiten verlangte, und die übrigen schon ziemlich zahlreichen Klubs hierfür geneigt waren. Daß die Tyroler Werkleute dazu gewonnen werden sollten. Daß keine Spur einer Verbindung der Deutschen mit Franzosen, Italienern oder Polen vorgekommen ist, indem die Deutschen den Andern mißtrauten. Daß das junge Deutschland 18 Klubs zählte, an deren Spitze durchtriebene Flüchtlinge oder Handwerker standen. Daß ein Ausschuß von fünf Mitgliedern die Direction jedes Klubs besorgte. Daß die Vereine den Wahlspruch hatten: Freiheit, Gleichheit, Humanität; daß man in denselben republikanische Lieder sang und Flugschriften austheilte und las, die meistens aus der Druckerei der Jungen Schweiz zu Biel hervorgegangen; daß sich unter ihnen Spione befanden, gegen welche sie auf ihrer Hut waren. Daß endlich wenige Schweizer an dieser Verbindung Theil nahmen, und zwar nur dadurch, daß sie den Chefs eine Zufluchtsstätte gewährten oder sie unterstützten. Solches fand vorzüglich zu Biel statt, wo sich auch die Druckerei des Jungen Deutschlands befand. Sämmtliche Vereinsglieder führen falsche Namen. So hieß Eib Don Carlos, Rothenstein Hering, Rauschenplatt Kater, Georg Fein Maurer, Schüler Robert, Strohmeier Strohfritz, Mazzini Strozzi u. s. w. Ein Bericht der Justiz-Section des Kanton Bern vom 24ten Juni über Schüler's Verhaftung und sieben bei ihm gefundene Briefe bestätigen die Existenz des Planes zu einem Einfall in Deutschland, die Verhältnisse des Jungen Deutschlands zum Jungen Europa und den Umstand endlich, daß das Journal: die Junge Schweiz, das Organ des Vereins ist. — Bericht des Reg. Statth. Roschi an den Regierungsrath von Bern über die gegen Schüler geführte Voruntersuchung. Aus derselben erhellt, daß die schon 1834 von den Brüdern Breitenstein und andern gestiftete Verbindung, das Junge Deutschland genannt, fortbestangen hat, ungeachtet die Stifter damals weggewiesen wurden. Daß die jungen Länder Bestandtheile des Jungen Europas ausmachen, und daß jede dieser Verbindungen durch einen Central-Außschuß geleitet werde, welchem ausschließlich die geheimen Obern zu Paris bekannt sind. Daß der Zweck dieser Vereine statutengemäß der Umsturz aller monarchischen Verfassungen sei, und auf Einführung einer nach den Grundsätzen der Gesellschaft der Menschenrechte eingerichteten Republik abziele. Daß der Central-Ausschuß des jungen Deutschlands sich seit dem Anfang von 1836 in Biel befand und drei Rundschreiben an die Klubbs erlassen hat. Daß dieser Central-Ausschuß auf den 28. Mai die Versammlung nach Grenchen ausgeschrieben hatte, um zu demjenigen Grad von Reife und Kraft zu gelangen, die zu

kühnem Handeln nöthig sei. — Die von der Regierung von Neuchatel veranstalteten Untersuchungen in Beziehung auf den Verein führten zur Entdeckung eines Klubs von sieben Mitgliedern in der Stadt Neuchatel. Die gehaltenen Verhöre bestätigen im Allgemeinen die bereits bekannten Ergebnisse. Das Protokoll der zu Brügg den 28. Mai gehaltenen Sitzung sagt, daß das junge Deutschland den Revolutionen, welche in Frankreich oder Italien ausbrechen würden, nicht fremd bleiben sollte. Der dirigirende Ausschuß der Verbindung befand sich in Liestal. Die Inhaftirten behaupten, daß sie mit den Schweizerischen Revolutionairs in keiner Verwandschaft oder Verbindung stehen, und habe eine solche stattgefunden, so sei ihnen davon wenigstens nichts bekannt; allein sie geben zu, daß sie in die Geheimnisse der Häuptlinge nicht eingeweiht waren, und der eine erklärt, daß man ihm versprochen habe, ihm später Wichtigeres zu offenbaren. Bemerkenswerth sind die Geständnisse Weißenbach's in Bezug auf die Schweizerischen Regierungen, die, nach dem Erachten der Klubs, ihren Angehörigen die meiste Freiheit und Wohlfahrt gewährten, und daß alle Angeschuldigten ausgesagt haben, es habe von Seiten der Klubs gar keine Berathung stattgefunden, daß die Deutschen Handwerker sich zu dem eidgenössischen Freischießen nach Lausanne begeben sollten. Es erhellt nicht, daß, wie einige behauptet haben, die Statuten des Vereins die Ausgeburt fremder Polizeien oder Spione seien. Die Kommission hat aus den ihr zugekommenen Mittheilungen die moralische Ueberzeugung geschöpft, daß der Tod Lessing's eine Verwirklichung der Statuten des Vereins sei. Für geringere Vergehen sind Stockschläge verordnet. Mit der Anwengung derselben ist bereits ein Anfang gemacht worden. Gegen die beiden Brüder Breitenstein wurde ein Todesurtheil ausgefällt, dem sie sich durch die Flucht entzogen. Noch sind wichtige Entdeckungen zu gewärtigen, da die Untersuchungen noch nicht beendigt sind."

Aus dem Jura, vom 14. August. — Nachdem die Abgeordneten Liestalls und der Herzog von Montebello sich vollkommen über die Wahlsche Angelegenheit verständigt hatten und in Folge hiervon der gewöhnliche Geschäfts-Verkehr zwischen diesem Kanton und Frankreich wiederhergestellt war, haben sich aufs neue Schwierigkeiten dadurch erhoben, daß die Gebrüder Wahl die Entschädigungs-Summe nun nicht annehmen wollen, sondern in den Besitz des von ihnen erkauften Gutes gesetzt zu werden verlangen. Wie es scheint, wird dieses Begehren von Seiten der Französischen Gesandtschaft unterstützt, und es beginnen somit die Streitigkeiten wieder aufs neue. Ein solches Benehmen kann auffallend erscheinen und könnte der Vermuthung Raum geben, daß man den Streit in die Länge ziehen wolle, um Absichten und Zwecke zu erreichen, von denen bis jetzt noch nicht die Rede gewesen ist, und welche sich nicht nur auf Basel-Landschaft, sondern auf die ganze Schweiz beziehen dürften. Diese unerwartete Wendung der Dinge hat auf Basel-Landschaft einen an Bestürzung gränzenden Eindruck hervorgebracht und wird den Landrath bestimmen, an die Eidgenossenschaft sich um Schutz zu wenden. Von einem solchen Schritte ist aber freilich unter den gegenwärtigen Umständen wenig Ersprießliches zu erwarten. — Der vor einigen Tagen von der Tagsatzung gefaßte Beschluß in Betreff der Flüchtlinge macht es nöthig, daß in dieser Woche alle großen Räthe in der Schweiz sich versammeln. Denn da über diesen Punkt den Gesandten keine Instructionen ertheilt wurden, so bedarf er, soll derselbe Rechtskraft erhalten, der Beistimmung dieser Behörden, und zwar reicht in diesem Falle eine bloß einfache Majorität nicht aus, sondern es müssen sich zwei Drittheile der Stände dafür aussprechen. — In den östlichen Kantonen scheint die Volksstimmung den Beschlüssen der Tagsatzung nicht ganz günstig zu sein und es daher zweifelhaft zu machen, daß ihre großen Räthe ihnen beiträten. — Aus ziemlich zuverlässiger Quelle wird behauptet, daß Baden auf die in seinem Gebiete liegenden Güter des Zürcher Klosters Rheinau Beschlag gelegt habe, mit der Erklärung, den Ertrag derselben nur den rechtmäßigen Besitzern ausbezahlen zu wollen. Man bringt diese Maßregel zunächst in Verbindung mit der Erwiderung, welche die Züricher Regierung an besagtes Kloster auf dessen Eingabe neulich erlassen hat.

Italien.

Mailand, vom 13. August. — Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Würtemberg ist am 6ten d. unter dem Namen eines Grafen von Teck in dem Badeorte Bormio eingetroffen.

Rom. Hier beklagt man sich über die unrichtige Darstellung des Verbrechens Don Pietro's, Sohns des Fürsten Canino, in franz. Zeitungen. Die beiden Brüder, Söhne Louis Napoleons, hatten sich zwar früher manche Verirrungen zu Schulden kommen lassen, jedoch kein Verbrechen. Bei der Verhaftung fiel kein Schuß und die Verwundung des Fürsten, welche übrigens sehr leicht war, entstand daher, daß er sich nicht verhaften lassen wollte und sich wehrte. — Ein Decret der Inquisition in Rom vom 25. Juli verdammt 13 Bücher, darunter eins von Chaho aus Navarra, des eifrigen Vertheidigers der bask. Provinzen, und ein andres von Harro Harring.

Nordamerikanische Freistaaten.

New-York, vom 16. Juli. — Die von dem Kongreß in seiner letzten Session gemachten Geldbewilligungen betragen etwa 35 Millionen Doll.. Hiervon sind für die Indianischen Angelegenheiten 13½ Mill., für die Armee 4 Mill., für die Marine 6¼ Mill., für Befestigungen nahe an 3 Mill., für die Ausbesserung der Häfen über 1 Mill., für die Cumberlandstraße 600,000 Doll. und 3 Mill. Doll. für die Civilliste. Ungeachtet dieser großen Bewilligungen wird der am nächsten 1sten Januar zu vertheilende Ueberschuß mehr als 20 Mill. Doll. betragen.

Beilage

zu № 200 der Privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend, den 27. August 1836.

Miscellen.

(Zur Sittengeschichte.) Nach amtlichen Dokumenten, die dem Englischen Parlament vorliegen, befinden sich in London nicht weniger als 80,000 öffentliche Dirnen, welche großentheils noch nicht 18 Jahr alt sind. Ein Zehntel davon stirbt jährlich eines elenden Todes; die, welche nicht in den Spitälern unterliegen, machen häufig ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende.

Der Sultan hat eine neue Maßregel zur Bevölkerung seines Reichs ergriffen. Durch Fermane, welche in allen Provinzen des Reichs erlassen worden sind, wird sämmtlichen Türkischen Junggesellen befohlen, sofort zu heirathen, und sämmtlichen Ehemännern, die es können, sofort sich noch ein oder zwei Freuen anzuschaffen. Wirklich soll bisher das ganze Türkische Reich seine muselmännische Bevölkerung im furchtbaren Maße haben schwinden sehen, weil immer alle junge Mannschaft fürs Militair ausgehoben wurde. In vielen Theilen des Landes sagen Englische Blätter, scheine die ganze Einwohnerschaft aus Greisen, Weibern und Kindern zu bestehen.

(Aus der Kunstwelt.) Das Brittische Museum hat Herrn Sheapshank's Sammlung von Kupferstichen Holländischer Meister für 5000 Pfund, und Vasen aus der Sammlung des verstorbenen Hrn. Durand zu Paris um 3000 Pfund gekauft, deren Packung und Transport 500 Pfund kostete.

Die Schnee- und Vegetationslinie von Schlesien.

(Schluß.)

Eben so wenig steht fest, wie tief unter der Oberfläche das Leben des Menschen und alles Gethieres noch den steigenden Luftdruck und die sich abwärts mehrende Wärme ertrage. Die letztere steigt, nach den zu Pregny (bei Genf) gemachten Versuchen, fast um 2 Gr. Fahrenheit in je 100 F. größerer Tiefe. (Diese Wärmeerhöhung ist jedoch keinesweges constant; so hat man z. B. zu Persberg in Schweden, bei 450 F. Tiefe, nach Clarke, noch 15 Faden dickes Eis gefunden, dagegen in Fahlun, im Kopparberge, bei 1362 F. Tiefe, eine so beträchtliche Hitze, daß die Bergleute im Hemde arbeiten müssen, — was in der Fuchsgrube zu Weisstein schon in 80 F. Tiefe bei manchem Flötz geschieht, und in dem Monkwearmouth-Schacht (England) stand der Thermometer in 1584 F. Tiefe auf 58° Fahrenh., der Barometer aber auf 32,280, im Innern der Kohlen stand jener 71°, in 18 Zoll Bodentiefe 67—70° (21° R.) (die Kohlen mögen hier, wie in Weißstein, großen Einfluß üben.) Angenommen nun, daß jene Erfahrung zu Pregny als Regel gelte (was, wie gesagt, höchst zweifelhaft), so würde, um eine Wärme, dem menschlichen Blut gleich, — in welcher daher der Mensch noch ohne allzugroße Beschwerde fortwährend athmen könnte, d. i. 32° R. — zu erreichen, eine Tiefe von 2730 F. (bei 30 F. war schon eine Temperatur von 8,4 R., also von etwas mehr als 50° Fahr., so daß nur 54° Fahr. noch zu berechnen, denn 32° R. sind gleich 104° Fahrenh.) erforderlich sein; nach der Monkwearmouther Erfahrung aber, wobei an der Einfahrt 53° Fahr. und in 1584 F. Tiefe 70° (für je $93\frac{3}{17}$ F. zunehmende Tiefe also 1° Fahr.), ungefähr 4750 F., und dies scheint sich der Wahrheit schon mehr zu nähern. Das Wahre scheint 1° Fahr. für 100 F. Tiefe, also die Hälfte von Pregny zu sein, und dies würde für 32° R. eine Tiefe von 5640 F. voraussetzen, — eine Bagatelle, welche darthut, wie dünn die Schale sei, welche zu durchdringen uns gestattet ist, und wie nahe der Riegel, welcher allem sterblichen Auge die Geheimnisse der Tiefen verbirgt. Der Barometer würde in dieser Tiefe von 5460 F. schon auf etwa 44—45 Zoll stehen, — eine Schwere, welche für menschliche Lungen kaum mehr zu bewegen sein möchte.

c) Wie dem aber auch sei, so stecken beiderlei Grenzen — des Lichts und der Möglichkeit zu athmen — zwei neue Staffeln ab, so daß mit der oberen sieben alles Leben und Licht in neun Gradationen eingeschlossen, diese zugleich die Marken des überwiegenden Erdenthums und des cosmischen (höhern Welt-) Lebens bezeichnen. Zwischen zwei Finsternissen (nach oben und unten) wandelnd, eingeengt in den schmalen Raum der Vegetation, umflossen von ewiger Erstarrung über und von tödtlicher Glühe unter sich, frägt der menschliche Geist an beiden Pforten unausgesetzt um das Woher? Wohin? und Wie? Die halbjährige Nacht, welche die Spitzen der Erdaxe in 6monatlichen Perioden abwechselnd umgiebt, und die Mysterien der Polarwelt verschleiern hilft, ist dem Menschengeschlecht eine andere (Seiten-) Finstere; sie wandelt, in größeren und kleineren Schattenschlägen auf und ab von Pol zu Pol, und die Dunkelheit der Nacht jeder Orbitation (der Schlummer hinter den Mühen und Qualen des Tages), von Ost zu West, in Kreuzesform, und wiegt den Stern und seine Kinder in Traum- und Spiegelbilder eines anderen schöneren Lebens, von welchem, wie immer

die untere Stufe symbolisch eine höhere andeutet in aller Natur, auch die Erde eine Propädeutik ist, durch des Tages ernste Qual und seine Hoffnungen, und spricht, nicht ohne Sternenleuchte, zur Wandrerin des Weltalls, der hienieden gar oft dem planetarischen Staube, wie alte Geschlechter verklungenen Erdenlebens, unterliegenden Psyche.

Dabei waltet ein merkwürdiger Parallelismus ob zwischen Pol- und Berghöhen, doch in umgekehrtem Verhältniß. Während nämlich in diesen von oben herab, nimmt in jenen, nach Breitengürteln, von unten herauf die Kälte ab, die Wärme und Lebensthätigkeit des Globus zu. Man hat, in dieser Beziehung, wie in den Höhen, so in den Breiten (vom Pol zum Aequator), neun Zonen gefunden. Sie sind folgende:

1) Die Zone des ewigen Eises, vom Pol herauf bis zur Kante dieses Eises, und bis wo, statt am Pol sechsmonatliche, nur noch dreimonatliche Nacht herrscht, die Sonne 3 Monate lang, im Sommer, Tag erhält und die Erstarrung vom beginnenden Leben scheidet.

2) Die Zone der Tundra. Sie bezeichnet das Aufthauen der Tageshülle des Bodens, einige Zoll tief, bis auf das unten fortgehende, nie aufthauende Eis. Auf jener Hülle entblühen dann, in aschenfarbiger Vegetation oder in Flechtenweise, Rennthiermoose und allerlei Kryptogamen. Die Tundra bezeichnet die obere Hälfte der Höhen-Uebergangs-Zone, und findet sich, mehr und weniger, auf allen Hochgebirgen, auch auf unseren Giganten, wo sie sich, selbst noch in der unteren Hälfte der Uebergangszone — im Kniegehölz — zeigt. Vom Pol herauf ist ihre Grenze 24stündige Nacht ($66\frac{1}{2}$ Gr. Br.)

3) Die Zone der Krüppelgewächse. Sie zeugt die ersten Anklänge der Baumformation, — die Krüppelgewächse aller Bäume des Nordens: — Birke, Fichte, Weide, 150 M. vom Eismeer entfernt (undulirend auch früher), und endet im Durchschnitt in 64°. Dort schon ist das Jagdrevier der schwarzen und blauen Füchse, die auch in die Tundra übergehen, wie der Eisbär, auf Zeit, aus dieser in die Polar-Erstarrung.

4) Die Zone der Wälder und des beginnenden Ackerbaues. Birke, Fichte, Viehzucht der Nomaden (Rennthiere und häuslich gehaltenes Vieh, schon Wintervorräthe, Gammen, Winterhütten, wie am Rande der Tundra unterirdische Höhlen), schon Gerste bis 63°, Kartoffeln, Gemüse, immer besser und gesitteter bis herauf zum 60°.

5) Die Zone der Wiesen und des Kornbaus. Feste Wohnsitze, — doch nicht bis zu Canada's nördlichster Grenze, nicht bis zur Columbia westwärts, nicht über die hohe Gobi und bis hinab, wo die caspische Tiefe beginnt, — anderwärts doch, selbst in den nordischen Inseln, geordnete Geselligkeit, Gesetz und Zucht, von 60—52°.

6) Die Zone des Weizens und der Baumfrüchte. Von 52° bis 48°. Dies ist das Klima des Odergebiets. Eichen, Anklänge von Wein und Maulbeeren (für Seidenwürmer), aller Cerealien schönster und ergiebigster Boden. Feste Staaten, Bildung, Handel, höherer Lebensgenuß.

7) Die Zone des Mais und der Reben. Anfang südlicher Ueppigkeit, Alles, was Zone No. 6, enthaltend, und ihre eigenen Produkte zufügend, vermischt, am südlichen Rande, mit der

8) Zone des Oelbaums und der Seide, des anfangenden Reises, der Baumwolle und der Dattel, jene von 48° bis 36°, diese von hier bis an den Rand des Tropicus reichend. Endlich

9) die Zone der Tropengewächse. Palmen, Kokos, Kaffee, Indigo, voller Reisbau, und tausend andere Früchte glühender Sonne, bis zum Aequator, und von diesem wieder gen Süden hinab bis zum Wendekreise des Steinbocks, jenseits aber und bis zum Südpol dieselbe Reihe, in umgekehrter Ordnung.

Alle diese Zonen verlieren sich unmerklich in einander, unduliren, wie an den Bergen, hier mehr, dort weniger vortretend, und sind nirgends in mathematische Linien zu bannen, weder von oben herab, noch von unten hinauf. Uebrigens ist, wie sich von selbst versteht, hierbei von jenen geographischen Klimaten nicht die Rede, welche, den Tag der Linie, 12 Stunden, zum Grunde legend, dann, nach der Dauer des längsten Tages, von halber zu halber Stunde zählend, und von 24 Stunden ab nach Monaten, jede Hemisphäre in 30 Gürtel zerlegen. Die Natur liebt solche liniirte, rein menschliche Abtheilungen nicht; sie gefällt sich in freiem Gange unter ewigen Gesetzen.

d) Nur die Kräfte, — der einen Urkraft Strahlen — durchdringen die Kugel und umschlingen ihre Spindel, welche sich, wie von Liebe und Haß, von Nord- und Südpol (Anziehung und Abstoßung) um sich selbst geworfen, wie das Menschengeschlecht, von höherer Sonnenmacht in unbegreiflicher Schnelle (während kurzen 365 Tagen in einer Ellipse von $120\frac{2}{3}$ Mill. Meilen — $15,808\frac{1}{2}$ Toisen in jeder Sekunde — fortgerissen), mit ihrer Sonne fortbewegt zu höherer, bis jetzt astronomisch unbekannter Bestimmung.

Innerhalb der eiförmigen Erstarrung fluctuirt, nach Arago, die Wärme auf einer Skale von höchstens 76° R. (36° über Null, vor jeder Zurückstrahlung geschützt und 2—3 Metres, 6 bis 9 F. über der Erde, und 40° unter Null), unmittelbar über dem Meer und in den ersten Fußen seiner Oberfläche nie über + 24°. Die Annäherung jener Fluctuationsgrade zu dem Maaßstab des gewöhnlich höchsten Menschenalters, und die Oscillation der Meerwärme, $\frac{1}{3}$ der Hauptskale, ist merkwürdig genug.

Welche Thiere des Meeres weilen, wie der Leviathan, heiliger, und der Kraken, nordischer Sage, in seinen Finsternissen? wie weit hinab streckt die Vegetation ihre tiefsten Wurzeln? wie doch entstehen, wachsen und blühen die submarinen Wälder und Pflanzen? Niemand noch hat, so viel bekannt, sich an eine Flora submarina gewagt.

D.

Malerei.

Die Bilder, welche in diesen Tagen in dem Locale der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur ausgestellt sind, verdienen in doppelter Beziehung Aufmerksamkeit, an sich und weil sie zu den sparsamen Lebenszeichen der in Breslau so wenig gepflegten bildenden Kunst gehören. Es könnte unter Umständen auffallen, ja für ein Werk der Eitelkeit gelten, wenn einzelne Bilder öffentlicher Ausstellung gewürdigt werden, ohne daß hochberühmte Namen diesen Schritt rechtfertigen. Wir Breslauer aber müssen ein solches Verfahren mit warm m Danke anerkennen, denn außer in den durch lange Zeiträume getrennten Kunstausstellungen erfährt unser Publikum kaum, daß auch in unsern Mauern Malerei getrieben wird.

Das Bildniß eines Oberschlesischen Bauermädchens in Nationaltracht von Herrn Herrmann scheint, wenn ich den Meister richtig verstehe, als Porträt betrachtet sein zu wollen. Die Dirne kommt aus der Kirche, oder geht in die Kirche, wie das Gebetbuch in ihrer Hand lehrt, und ihr rothwangiges, ausdrucksloses Gesicht, in dem weder eine Stimmung, noch ein Affect vorwaltet, repräsentirt die Gedankenlosigkeit und Gemüthsruhe ihrer Landsmänninnen, wie der bunte Putz ihres Anzugs deren Geschmack. Neben ihr auf der einen Seite reicht ein Eichenzweig in das Bild hinein, und auf der andern erblicken wir in der Ferne die Oder mit flachen und kahlen Ufern. So erscheint das Ganze sehr charakteristisch; nur die einzelne Rose auf dem Gebetbuche dünkt mich beinahe zu vornehm. Vielleicht paßte in diese Hände ein sogenanntes Riechel (Blumenstrauß) besser.

Von dem Gegenstück zu unsrer Oberschlesierin, einer Italiänerin, haben wir das treffliche Original von Grahl in unserer Kunstausstellung gesehen und bewundert. Die Copie ist treu.

Das dritte Bild, eine Slavische Försterfamilie von Hern Ebers, fesselt durch reichen Inhalt und fleißige und geistreiche Ausführung den Blick. Die beiden Hauptpersonen sind ein tanzendes Paar mit schönen, ausdrucksvollen Gesichtern. Ein zweites Paar, wovon der Mann die Laute spielt, während ein heiteres Weib ihm etwas zuflüstert, sitzt an einem Brunnen, und der Familienvater am Hause auf der andern Seite. In seiner Nähe auf einer Mauer ein Knabe, der mit der Armbrust in der Hand nach etwas späht. Neben dem Alten liegen ein erlegter Bär, und eine ermüdete Dogge; ein andrer Hund, so wie verschiedene Jagdgeräthe sind passend an verschiedene Stellen vertheilt. Im Hintergrunde zeigen sich eine Bergwiese mit einem weidenden Rind, Bergwälder und über ihnen kahle Höhenzüge. Tanz und Ruhe und die Sonne, die sich unter dem Horizonte befindet, sprechen deutlich aus, daß es Abend wird, und über das Ganze ist Anmuth und heimathliche Zufriedenheit ausgegossen. Bei allen diesen Vorzügen enthält das Bild einen Fehler, der zwar seiner Schönheit keinen Eintrag thut, den ich aber nicht unerwähnt lassen kann, weil er dem ersten besten Landmann in die Augen fallen dürfte. Links ist die Sonne hinter die Berge gesunken und weit rechts von ihr steht die Sichel des Mondes auf einer Stelle, wo sie in dieser Phase, dem ersten Viertel, und in der warmen Jahreszeit unter keiner Bedingung stehen kann. Wenn der Künstler dieser Unwahrheit abhelfen will, so wird ihm kaum etwas übrig bleiben, als den guten verirrten Mond mit einigen Pinselstrichen aus dem Bilde zu entfernen. R. H.

No. 4 des Theaterfreundes ist gestern erschienen, und der Verfasser desselben hat also die Bitte, welche in dem Schreiben in die Provinz in diesen Blättern vorgestern an ihn gerichtet wurde, noch nicht berücksichtigen können. Ich ergreife als Ref. die Gelegenheit, jene Bitte auch zu der meinigen zu machen.

Herr Haake liefert dießmal einen Aufsatz über Rollenbesetzung, in welchem er eine 1806 (nicht 1606, wie im Theaterfreunde steht) erschienene Schrift des verst. Prof. Rhode citirt, von der er behauptet, daß ihr Inhalt noch zu den jetzigen Verhältnissen unsrer Bühne vollkommen passe. Ich wünschte, Herr Haake hätte diese Behauptung durch einige Angaben unterstützt, denn sie läßt sich in mehr als Einem Punkte in Zweifel ziehen. Zuvörderst müßte das Bühnenpersonale von damals und jetzt verglichen werden, denn vor 30 Jahren pflegten viele Bühnenmitglieder im Schauspiele und in der Oper eine gleich wichtige Stelle einzunehmen. Ferner wäre das Repertoir des Prof. Rhode mit dem des Herrn Haake zusammenzustellen. Erst dann läßt sich beurtheilen, ob der Vorwurf, daß manche Rollen passender besetzt werden könnten, als geschieht, von Herrn Haake so beantwortet werden darf, wie er von Prof. Rhode beantwortet wurde. Letzterer begegnet jenem Vorwurfe hauptsächlich dadurch, daß er darauf hinweiset, es würden zu gänzlicher Vermeidung desselben einige Mitglieder fast alle Tage spielen müssen. Diese Einwendung wird in der Gegenwart schon durch die gänzliche Trennung des Opernpersonales von dem Schauspielerpersonale zum Theil behoben. Andrerseits hat Herr Haake, seitdem ich seine Theater-Direktion beobachte, noch keinen deutlichen Beweis geliefert, daß er für die besten Mitglieder seiner Gesellschaft dieselbe Rücksicht hege, von der Rhode spricht. Als „Bürgerlich und romantisch", der „Ball zu Ellerbrunn" und noch ein oder das andere Stück so sehr oft wiederholt wurden, mußten ja die Matadore des recitirenden Schauspiels fast alle Tage (mit Ausnahme der Operntage) auftreten. Herr Haake nimmt also factisch auf jene Rücksicht Rhode's keine Rücksicht.

Herrn Haake's eigene Bemerkungen über Rollenbesetzung, welche auf den Auszug aus Rhode's Schrift folgen, führen den Leser auf einen falschen Standpunkt. Herr Haake hebt das Recht des Schauspielers hervor, die Uebernahme einer Rolle, zu der ihn nicht die Bestimmungen seines Contractes verpflichten, zu verweigern. An diesem Rechte zweifelt Niemand; es muß dem Schauspieler zugestanden werden. Und warum? Weil man

ihm das Recht, Rollen gradezu zu fordern, nicht zugestehen darf. Um dieses letztere Recht handelt es sich aber meist, wenn die Kritik oder das Publikum die Rollenbesetzung tadelt; nicht um das erste. Die Rollen, welche die öffentliche Stimme besser besetzt haben will, sind in der Regel gute Rollen (man beklagt oft, wie Herr Haake selbst anführt, den guten Schauspieler öffentlich, wenn er eine schlechte Parthie zu spielen hat); — und welcher Schauspieler weigert sich eine gute Rolle zu übernehmen, wenn er ihr nur einigermaßen gewachsen zu sein glaubt? Ich möchte z. B. wissen, ob Herr Clausius Einwendungen gemacht haben würde, den Paul Werner in Minna von Barnhelm zu spielen, den Herr Haake sich selbst vorbehielt, ich weiß nicht, aus welchem Grunde, aber gewiß nicht aus unpartheiischer Rollenvertheilung. Oder war Herr Clausius etwa zu sehr anderweit beschäftigt? Doch zurück zur Hauptsache. Der Fall, daß ein Schauspieler die ihm vom Publikum zugedachte Rolle ablehnt, ist selten gegen den, wo er eine Rolle für sich fordert. Dieß Recht aber wird ihm nach Herrn Haake's eigener Aeußerung nicht eingeräumt; Herr Haake kann also die Rollen in den meisten Fällen nach den Wünschen des Publikums besetzen. Verliert ein Mitglied eine ihm contractlich zustehende Parthie, so kann es dadurch entschädigt werden, daß es in einem andern Falle von einer Rolle befreit wird, die zwar dem Namen nach in seinem Fache liegt, aber der Sache nach seinen Mitteln nicht entspricht. Wie dankbar dürfte Hr. Grapow der Direktion gewesen sein, wenn er neulich den Licinius in der Vestalin nicht hätte singen müssen.

Das beste Mittel, die vorzüglichsten Bühnenmitglieder vor der Anstrengung des fast täglichen Auftretens zu bewahren, ist Einsammlung eines reichen Vorrathes für das Repertoir, damit nicht die Dürftigkeit des Materials die Direction zwingt, viele Stücke von einerlei Genre unmittelbar nach einander einstudiren zu lassen.

Mit dem, was Herr Haake gegen den Künstleregoismus vorbringt, der sich zur Uebernahme von unbedeutenden Rollen nicht herablassen will, stimme ich ganz überein. Es ist in hohem Grade wünschenswerth, daß auch kleine Theile eines Ganzen vollendet dargestellt werden, und die Kritik wird gewiß mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln das Bestreben der Direction, kleine Parthieen vorzüglich zu besetzen, unterstützen. Aber Herr Haake muß das Meiste dabei thun, und er kann es. Er ist selbst Schauspieler, folglich kann und soll er mit gutem Beispiele vorangehen. Wir werden ihn mit großer Freude in unbedeutenden Rollen sehen und beurtheilen.

Von Neuigkeiten bringt der Theaterfreund, daß der Madame Schodel ein Engagementsantrag von 3000 Rthlrn. gemacht worden ist, und daß die Verhandlungen zum Ziele zu führen scheinen. Dlle. Weixelbaum in Koburg hat einen ähnlichen Antrag erhalten; doch wird, im Falle der Wahl, Mad. Schodel vorgezogen. Herr Derska ist mit 2500 Rthlrn. als erster Tenor engagirt, und Fräulein v. Hagn aus Berlin wird im September 13 Gastrollen geben. R. H.

Verbindungs-Anzeige.

Als Neuvermählte empfehlen sich
F. Völkel, Königl. Kreisphysikus zu Wirsitz.
Antonie Völkel, geb. Christiani.
Glatz den 22. August 1836.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend um $10\frac{1}{4}$ Uhr wurde meine liebe Frau, Amalie, geb. Kliche, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Breslau den 26. August 1836.

Rechnungs-Rath Borrmann.

Todes-Anzeigen.

Nach neuntägigen Leiden an der Ruhr vollendete den 21sten d. M. Nachmittag 4 Uhr seine irdische Laufbahn mein treuer Freund und Hausgenosse Herr Karl Munkel. Dieses zeige ich um stille Theilnahme bittend seinen und meinen Freunden hierdurch ergebenst an.

Schickerwitz den 25. August 1836.

v. Puttkammer.

Heute Morgen 6 Uhr entschlief im Herrn unser geliebter ältester Bruder, Karl Volkmann. Diesen herben Verlust zeigen wir allen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hierdurch ergebenst an.

Schadewinkel den 23. August 1836.

Die hinterbliebenen Geschwister.

Theater-Anzeige.

Sonnabend den 27sten zum Benefiz für Hrn. Holzmiller: „Die weiße Frau." Oper in 3 Akten. Herr Holzmiller, Georg, als letzte Gastrolle.

Sonntag den 28sten: „Tancred." Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. Mad. Walker, vom Stadt-Theater zu Hamburg, Amenaide als erste, Mad. Marra, Tancred, als vierte Gastrolle.

Musikalische Abendunterhaltung

findet heute im Liebichschen Garten statt. Anfang um 5 Uhr.

Herrmann, Musikdirector.

Neue Bücher,

so erschienen und zu haben sind bei

Wilhelm Gottlieb Korn,

Schweidnitzer Straße No. 47.

Boas, E., Reiseblüthen aus der Unterwelt. 8. Altenburg. 2 Thlr. 2 Rthlr.

Breithaupt, A., vollständiges Handbuch der Mineralogie. 1r Band. Allgemeiner Theil. Mit 6 Tafeln Zeichnungen gr. 8. Dresden. geh. 3 Rthl. 8 Sgr.

Schubarth, E. L., Beiträge zur nähern Kenntniß der Runkelrübenzucker-Fabrikation in Frankreich. 4. Berlin. geheftet. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Bekanntmachung.

Das auf der Mäntlergasse No. 1299 des Hypothekenbuchs neue No. 7 belegene Haus, dessen Taxe nach dem Materialwerthe 5480 Rthlr. 28 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungsertrage zu 5 pCt. aber 5881 Rthlr.

13 Sgr. 4 Pf. beträgt, soll am 31. Januar 1837 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rathe Korb im Parteien-Zimmer No. 1 des Königl. Stadtgerichts öffentlich verkauft werden. Die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau den 24. Juni 1836.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
1ste Abtheilung.

Edictal-Citation.

Von dem unterzeichneten Gericht ist über den Nachlaß des hieselbst den 6. Juni 1834 verstorbenen Spediteur Heinrich Schreck den 27. Mai 1836 der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet, und ein Termin auf den 28. September c. Vormittags um 9 Uhr in dem Gerichtslokale zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche angesetzt worden, zu welchem sämmtliche Nachlaßgläubiger unter dem Eröffnen vorgeladen werden, daß die Ausbleibenden aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig gehen und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, werden verwiesen werden. Gleiwitz den 27. Mai 1836.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Ausgeschlossene Gütergemeinschaft.

Die Ehefrau des Rothgerbermeisters August Philler zu Patschkau, Auguste Charlotte Antonie Francisca, geb. Galle, hat nach erreichter Volljährigkeit bei ihrer vormundschaftlichen Quittungsleistung die in Patschkau unter Eheleuten statuarisch geltende Gemeinschaft aller Güter und des Erwerbes ausgeschlossen; dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Reichenstein den 20. August 1836.

Das Königliche Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Hohen Orts ist der hiesigen Stadt erlaubt worden, einen Wochenmarkt und jährlich drei Roß- und Viehmärkte abhalten zu dürfen. Demnach wird der erste Wochenmarkt den 1sten September und alle folgenden Donnerstage früh um 8 Uhr statt finden. Die Roß- und Viehmärkte werden jedesmal den Tag nach dem Jahrmarkte, also in diesem Jahre den 7ten September und 9ten November in der Schimmelwitzer Gasse abgehalten werden. Zum Besuch dieser Märkte mit Getreide, Victualien, Holz und Vieh, ladet ein

der Magistrat.

Canth den 3ten August 1836.

Bretter-Verkauf.

Nach der Bestimmung der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Breslau sollen auf der zum Königl. Forst-Revier Briesche gehörenden Brettmühle zu Katholisch-Hammer, im Trebnitzer Kreise, die älteren Bestände der vorhandenen Bretschnittwaaren aus den Jahren 1833 und 1834 meistbietend verkauft werden, und zwar: 8 Stück 3zöllige Bohlen; 1 Schock 23 Stück 2½zöllige Bohlen; 17 Stück 2zöllige Bohlen; 3 Schock 54 Stück 1¼zöllige Bretter; 34 Stück 1zöllige Bretter; 11 Schock gute Randbretter; 27 Stück geringe Randbretter; 3 Schock 32 Stück Dachlatten; 6 Schock 16 Stück Schwarten; ferner aus den Jahren 1835 und 1836 25 Schock Schwarten. Hierzu ist ein Termin am 8. September c. früh Morgens von 9 bis 12 Uhr auf der Brettmühle zu Katholisch-Hammer angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die näheren Bedingungen sowohl auf der genannten Brettmühle als auch in dem Lokale der Königl. Forst-Rendantur zu Trebnitz, Klosterplatz No. 10, einzusehen sind und der Brettmüller Reich angewiesen ist, die zu verkaufenden Bretter auf Verlangen vorzuzeigen.

Trebnitz den 23. August 1836.

Der Königl. Forst-Rendant. Lehmann.

Lieferungs-Bekanntmachung.

Der Brennöl-Bedarf für die hiesige Königl. Universität, circa in 16 Centnern raffin. Rüböl bestehend, soll für das Jahr vom 1sten October 1836 bis dahin 1837 im Wege des öffentlichen Ausgebots an den Mindestfordernden übergeben werden. Dem zufolge ist ein Licitations-Termin auf Freitag den 2ten September c. Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Kassen- und Quästur-Locale des hiesigen großen Universitäts-Gebäudes zur Abgabe der Gebote anberaumt worden, wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß der Zuschlag dem hochlöblichen Universitäts-Curatorio vorbehalten bleibt, und die Bietenden, bis nach Eingang desselben, an ihre abgegebenen Gebote gebunden bleiben.

Breslau den 26sten August 1836.

Croll, Universitäts-Quästor.

Auction.

Am 29sten d. Mts. Vorm. um 10 Uhr, sollen auf dem Lorenzhofe vor dem Nicolaithor circa 20 Ctnr. verschiedenes Eisen und einige Utensilien, zur Konkurs-Masse der Handlung Minors Wwe. und Rudolph gehörig, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Breslau den 26sten August 1826.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 30sten d. M. Vormittags von 9 Uhr, sollen im Auctionsgelasse Nro. 15. Mäntlerstraße, verschiedene Effekten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Breslau den 25sten August 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Pferde-Auction.

Am 31sten d. Mts. werden auf dem hiesigen Roßmarkt eine Anzahl Pferde, 15 Paar Geschirre und 12 Stück zweispännige starke Wagen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, was Kauflustigen hiermit zur gefälligen Kenntnißnahme gebracht wird. Oels den 24sten August 1836.

Die Entrepreneurs des Oels-Wartenberger Chausseebaues.

Verpachtung des Coffeehauses bei der Schwedenschanze in Oswitz.

Bevorstehende Michaeli oder Weihnachten ist die Coffee- und Traiteur-Wirthschaft an einen soliden cautionsfähigen und sachverständigen Mann zu verpachten. Nähere Nachricht bei dem Wirthschafts-Amt in Oswitz.

Haus- mit Garten Verkauf.

Ein in der Schweidnitzer Vorstadt belegenes Haus mit wohlangelegtem Garten und Fruchthause, und einem Morgen Feld-Acker, ist preismäßig zu verkaufen. Das Nähere sagt der Besitzer, Groschengasse Nro. 1020. (neue No. 14.)

200 veredelte Mutterschaafe, und 200 noch zu überhaltende Schöpse, werden zu kaufen gesucht. — Wer solche abzulassen hat, beliebe das Nähere bald gefälligst mitzutheilen dem Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathhause (eine Treppe hoch.)

Saamen - Offerte.

Eine bedeutende Partie Weizen und Roggen von 1835, die sich wegen ihrer Reinheit und Keimfähigkeit vorzüglich zu Saamen eignet, offerirt das Dom. Plohmühle bei Strehlen.

Auch steht ebendaselbst ein starker brauner, fünf Jahr alter, noch vollkommen sprungfähiger Stier, Schweizer Abkunft, zum Verkauf.

Das Wirthschafts-Amt.

Saamen - Stauden - Roggen

sind mehrere hundert Scheffel à 25 Sgr. auf den Jäschkowitzer Gütern (im Breslauer Kreise) zu verkaufen. Proben sind bei dem Getreidehändler Zanke in Breslau, Messergasse Nro. 20. und in Jäschkowitz bei dem Rendant Stechow zu haben.

6000 Rthlr. und 5000 Rthlr. sind zu Termino Weihnachten, zweimal 400 Rthlr. sogleich zu 5 pCt. gegen Pupillarsicherheit zu vergeben. Zu verkaufen: eine im besten Betriebe sich befindende Destillateur-Gelegenheit, eine Fleischerei und Brennerei-Besitzung, 2 ländliche Besitzungen, gegen nur ganz geringe Einzahlung. Auch werden stets meublirte und unmeublirte Zimmer nachgewiesen von dem Agenten Julius Meyer, Inhaber der Bett- und Meubel-Vermiethungs-Anstalt, Schweidnitzer-Straße No. 7.

Zum Ein- und Verkauf von Gold und Silber, Geldsorten, Tressen und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, empfiehlt sich ergebenst

E. Joachimsohn,
Blücherplatz No. 18. neben der Königl. Commandantur.

☞ Wichtige Anzeige für Aerzte, Chirurgen, Polizeibehörden, Dorfpfarrer, Dorfrichter und Dorfbader

So eben erscheint und ist durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen (in Breslau durch **Wilh. Gottl. Korn**):

Neue Untersuchungen
über die Hülfe bei Scheintodten
von
Dr. C. C. H. Marc,
erstem Leibarzte des Königs der Franzosen.

Deutsch bearbeitet
von
Dr. G. Weyland.

Mit 39 Abbildungen auf 3 Steintafeln. gr. 8. elegant broschirt. Preis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Gewiß ist es jedem Menschenfreunde von der höchsten Wichtigkeit, bei Unglücksfällen die wirksamsten Maßregeln und die besten Mittel ergreifen zu können, um ein Menschenleben zu retten. Die französische Regierung beauftragte deshalb den berühmten Herrn Verfasser, alle in den verschiedenen Ländern bisher angewandte Mittel, Erfindungen und Verbesserungen in einem besonderen Werke zusammen zu stellen, und sind alle Abhandlungen so abgefaßt, daß sie nicht allein dem wirklichen Arzte und Chirurgen, sondern auch jedem Gebildeten verständlich und belehrend sind.

Das Preis-Verzeichniß

über ächte Harlemer Blumenzwiebeln wird **gratis** verabreicht in der

Neuen Saamen-Handlung
von Julius Monhaupt, Albrechtsstraße No. 45.

Das Gorkauer Lagerbier

wird von jetzt an in Breslau **auf dem Ringe in No. 10.** der Haupt-Wache gegenüber, das Deckel-Glas zu 1½ Sgr. ausgeschenkt, und zwar in 2 dazu bequem eingerichteten Keller-Stuben. Da dieses Bier bereits 6 Monate in hiesigen Felsen-Kellern lagerte, wird es wenigstens an weingeistiger Stärke den original-bairischen Bieren, ohnerachtet des **halben** Preises gegen diese, nicht nachstehen. Gorkau den 27sten August 1836.

Die Brauerei-Verwaltung des Präsidenten Frhrn. v. Lüttwitz.

Anzeige.

Ganz ächten unverfälschten Grünberger Weinessig empfiehlt

J. C. Klein, Stockgasse No. 10.

Ueber Herrn K. Willer's Kräuteröl.

Daß ein Geheimnißkrämer schimpft und toll und böse wird, wenn seine Arcana enthüllt werden, daß finde ich ganz in der Ordnung, denn er muß befürchten, daß ihm eine ergiebige Nahrungsquelle versiegt, wenn das Publikum zu der Ueberzeugung gelangt, das Arcanum für wenige Groschen zu bekommen, wofür er sich Thaler bezahlen läßt. Deshalb verwundere ich mich auch gar nicht über Herrn K. Willer, daß er alles Mögliche hervorsucht, um sein Kräuteröl herauszustreichen; Atteste über Atteste, die Wirksamkeit desselben betreffend; Berufung darauf, daß es brevetirt sei; Klagen, daß man es nachäffe, rc. rc.

Das französische Brevet beweist nichts; es hält gar nicht schwer, für jede Quacksalberei in Frankreich ein Brevet zu erhalten; klagen denn nicht verständige Franzosen selbst über diesen Unfug?

Was aber die Nachahmung des Willerschen Oels anbelangt, so bemerkt Unterzeichneter, daß es ihm nie eingefallen ist, einen Handel mit Willer'schem Oel zu treiben, daß er aber dessen Bestandtheile (im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen No. 10. vom 11ten Januar 1836) anzuzeigen für Pflicht hielt, um das Publikum zu belehren, daß man für wenige Groschen ein Fläschchen Oel bekommen kann, wofür sich Herr Willer 1 Thlr. 10 Sgr. bezahlen läßt.

Uebrigens mag Herr Willer nachher vorbringen, was er will, von mir wird keine Erwiderung erfolgen, ich habe das Publikum gewarnt (vergl. Allgemeinen Anzeiger der Deutschen No. 10.) und das ist hinreichend.

Erfurt, den 11ten Mai 1836.

Dr. Johann Bartholomäus Tromsdorff,
Königl. Preuß. Geh. Hofrath, Ritter rc., Professor der Chemie und Physik und Direktor der Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften rc.

Im Prinz von Preußen
findet Sonntag den 28. August außer den Seil-Productionen ein noch größeres Feuerwerk wie am Donnerstag statt. Für Erleuchtung des Gartens und gute Musik ist gesorgt. Entrée nach Belieben. Anfang der Vorstellung 6 Uhr, Feuerwerk 7½ Uhr.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß morgen Sonntag am 28. August c. eine **zweite grosse Illumination** mit **Brillant-Feuerwerk** und **grossem Concert** bei mir stattfindet, wozu ich ergebenst einlade. Das Nähere werden die Anschlagezettel besagen.

Fuchs, Coffetier,
im ehemaligen Schrinnerschen Lokale, Ohlauerthor, Mauritius-Platz No. 4.



Zum Ausschieben und Concert



Montags den 29. August ladet höflichst ein die verw. **Quittau** in Morgenau.

Großes Silber-Vogelstechen

nebst Garten-Beleuchtung und Conzert findet Montag den 29sten August bei mir statt. Ein Loos kostet 5 Sgr. und ist täglich eine Scheibe zum probiren aufgestellt. Um gütigen Besuch bittet ergebenst

Morgenthal, Coffetier,
Gartenstraße No. 23. vor dem Schweidnitzer-Thor.

Eine Gutsherrschaft in Ober-Schlesien wünscht vom ersten September d. J. ab einen Hauslehrer. Hierauf Achtende werden die Bedingungen bei dem Unterzeichneten erfahren. Vorläufig wird bemerkt, daß die französische Sprache bei diesem Engagement als Erforderniß betrachtet wird.

Dr. von Schmakowski,
Neue-Sandstraße No. 6.
Zu sprechen, außer Freitag und Sonnabend früh von 9 — 12 Uhr.

Ein junger Mensch mit guten Schulkenntnissen, kann in einer hiesigen Engros-Handlung bald ein Unterkommen als Lehrling finden. Das Nähere zu erfragen bei F. A. Hoek, Ecke der kleinen und großen Groschengasse.

Zu vermiethen und bald zu beziehen ist eine meublirte Stube am Ringe No. 30 drei Treppen hoch vorn heraus.

Katharinenstraße No. 7 ist der erste Stock mit Wagen-Remise und Pferde-Stallung zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen daselbst beim Tischlermeister Fr. Gliwitzki.

Zu vermiethen sind drei Stuben, eine Alkobe nebst Zubehör, in der Neustadt Basteigasse No. 5. im ersten Stock, an der Promenade.

Für ruhige Miether ist eine Parterre-Wohnung, bestehend aus Stube, Alkove, Küche, Holzstall, Boden und Kellergelaß, für 32 Rthlr. zu Michaeli zu beziehen an der Kreuzkirche No. 6.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Wagner, Kaufm., von Leipzig; Hr Lübeck, Kaufm., von Berlin; Hr. Piorkowski, Handlungs-Commis, von Ujest. — Im gold. Schwerdt: Hr. Rosen, Kaufmann, von Kalisch; Hr Stölzner, Hr. Edelmann, Kaufleute, von Leipzig; Herr Berg, Kaufmann, von Stuttgardt; Herr Bachmeyer, Partikulier, von München. — In der goldnen Gans: Hr. Mechelsen, Dr. med., von Rogasen; Hr. Lesser, Kaufm., von Berlin; Hr. Braune, Oberamtm., von Grögersdorf; Hr. Reislein, Jurist, von Ollmütz; Gräfin v. Kicka, von Warschau; Hr. Tarrach-Pfarrer, aus Lauck, in Ostpreußen. — Im gold Zepter: Hr. Krzyzanowski, Land- u. Stadtgerichts-Rath, von Grätz; Hr. Moritz, Dr. med., von Berlin. — Im gold. Baum: Hr. Grünbaum, Gutsbes., von Krakau — Im weißen Adler: Hr. Wykowski, Hauptmann vom 5. Inf.-Regm., von Danzig; Hr. Trampnau, Oberförster, von Zellgniewo. — Im Rautenkranz: Hr. Mittelstedt, Justizrath, Hr. Stol, Direktor, Hr. v. Gontard, Assessor, sämmtl. von Posen; Hr. Richter, Gutsbes., von Neustadt; Hr. Pietsch, Kaufm, von Stettin; Hr. Doß, Kaufm., von Fiddichow; Hr. Stein, Kaufm, von Warschau; Hr. Herrmanns, Fabrik-Direktor, von Aachen. — Im deutschen Haus: Herr v. Raczynski, von Rogalin; Hr. v. Olearski, Hr. v. Hechell, Professor, beide von Krakau; Hr. Klotz, Ingenieur-Lieutenant, von Glogau; Baronin v. Kloch, von Massel; Herr Spangler, Post-Inspektor, von Berlin; Hr. v. Ziegler, Rittmeister, von Lagiewnik; Hr Hamann, Kaufm, aus Polen. — In 2 goldnen Löwen: Hr. v. Paczenski, Geh. Justizrath, von Strehlen; Hr. Bertzik, Posthalter, von Oppeln. — Im Hôtel de Silésie: Herr Fischer, Partikulier, von Berlin; Hr. Kerzy, Offizier a. D.; Hr. Mason, Hr. Hart, Kaufleute, sämmtl. von London. — Im Hôtel de Pologne: Hr. Graf v. Mieroszewski, von Krakau; Hr. v. Siemienski, aus Polen. — In der gr. Stube: Hr. Pretzel, Gutsbes., aus Polen. — In der goldnen Krone: Hr. Macieiowski, Tribunalsrath, Hr. Hettauer, Kaufmann, beide von Warschau. — Im gold. Löwen: Hr. Hasenbach, Ober-Förster, Hr. v. Beckow, von Heinrichau. — Im Privat-Logis: Hr. Cogho, Justiz-Assessor, von Hermsdorf, Albrechtsstr. No. 25; Hr. v. Liers, von Plohmühle, Bischofsstr. No. 16; Hr. Riemer, Gutsbesitzer, von Slubsko, Klosterstr. No. 11.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 26. August 1836.

	Höchster:		Mittler:		Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 3 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. = Sgr. 3 Pf.	—	= Rthlr. 27 Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 22 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 21 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 20 Sgr. = Pf.
Gerste	= Rthlr. 15 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 15 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 15 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 13 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 12 Sgr. 9 Pf.	—	= Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf.

Mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheint diese Zeitung täglich, und ist durch die Königl. Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt hier in Breslau 1 Rthlr. 7½ Sgr.